

Die Banken, allen voran die Deutsche und die Dresdner Bank, werden auf den Papieren nicht sitzenbleiben. Sie können nämlich die Veba-Aktien an alle Bürger, auch an gutverdienende In- und Ausländer losschlagen. Unter dieser Kundenschaft, die das Papier kurzfristig wieder verkaufen kann, besteht sogar lebhaft Nachfrage.

Daß die Volksaktien-Aktion, die als große Tat für den kleinen Mann angekündigt war, wahrscheinlich zum Fehlschlag wird, kann den Finanzminister nicht beirren. Schon plant Stoltenberg eine neue Privatisierungsaktion. Als nächstes will er Aktien der Lufthansa aus Bundesbesitz abstoßen.

Die Flug-Papiere stiegen zum Jahresbeginn auf neue Höchstkurse. Damit nimmt das Risiko für mögliche Käufer zu – und der Erlös für Verkäufer Stoltenberg.

FORSCHUNG

Barbarei mit Deodorant

Das Bergwerk Messel in Hessen, eine der weltweit bedeutendsten Fundstätten für Fossilien, soll mit Müll zugeschüttet werden – trotz internationaler Proteste.

Vor rund 50 Millionen Jahren fraßen Pferde kein Gras, sondern Laub und Blütenblätter. Die Erkenntnis gewannen Forscher aus einem Fund in der hessischen Grube Messel – außer dem Skelett des Urpferdchens *Propalaeotherium messelense* war auch noch dessen Mageninhalt gut erhalten.

Fossilien aus dem stillgelegten Ölschieferbergwerk bei Darmstadt belegen auch, daß die Kontinente Amerika und Europa einmal zusammenhingen. Denn ein Knochengerüst des Krokodils *Diplocynodon darwini* aus dem Fröhertär, wie es sich in Messel fand, war auch im US-Bundesstaat Wyoming ausgegraben worden.

Paläontologen entdeckten in der 700 000 Quadratmeter großen und sechzig Meter tiefen Senke zudem, besser erhalten als irgendwo sonst, die Gerippe des Riesenlaufvogels *Diatryma* und des Insektenfressers *Macrocranium tupaion*.

Die Grube Messel, stellten Säugetierforscher bei einem internationalen Kongreß in München fest, nehme aufgrund einzigartiger geologischer Gegebenheiten „in der Erforschung des europäischen Alt-Tertiärs eine Schlüsselstellung ein“.

Als bald werden in dem Becken statt der Gebeine aus Urzeiten allenfalls Ölsardinenbüchsen und Heringsgräten zu finden sein: Denn das Land Hessen will die paläontologische Schatzkammer von internationalem Rang zu einer der größten Müllkippen Europas degradieren – einer zentralen Deponie für Haus- und

Industrieabfälle aus der gesamten Rhein-Main-Region.

Am Freitag letzter Woche gab auch das Verwaltungsgericht Darmstadt den Weg für die Müllablagerung frei. Es wies die Klagen besorgter Anwohner ab, weil eine unzumutbare Beeinträchtigung oder gar Gefährdung der Umgebung nicht zu erwarten sei.

Gegen den „unglaublichen Akt kulturpolitischer Barbarei“, wie es der linke Bund demokratischer Wissenschaftler nennt, hat sich zwar schon vor Jahren, bald nach der Offenlegung des Vorhabens 1974, ein Sturm der Entrüstung erhoben: Ein „Unglück für die Wissenschaft“ sah der amerikanische Paläontologe Wann Langston heraufziehen, die „Neue Zürcher Zeitung“ wettete über

länden zugesichert. Weiterhelfen können nun aber allenfalls noch die Grünen: Sie fordern bei ihren Verhandlungen über eine Zusammenarbeit mit der SPD, die Grube von Abfällen ganz zu verschonen.

Bundesdeutsche Wissenschaftler hingegen geben sich mit den begrenzten Schürfrechten zufrieden. Die hannoversche Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe ließ ihren Einwand fallen, daß womöglich „ein uns überliefertes und unserer Obhut anvertrautes kostbares Gut unwiederbringlich verschüttet“ werde. Frühgeschichtler Jens Franzen vom Senckenberg-Institut, der lange Zeit gegen die Verfüllung des Fossilienreservoirs gekämpft hatte, kündigte an, jetzt „mit dem Kompromiß leben“ zu wollen.



Geplante Mülldeponie Messel: Sardinenbüchsen in die Schatzkammer

den „irreparablen Verlust für die Erforschung unserer stammesgeschichtlichen Herkunft“.

Die Regierung in Wiesbaden aber verstand es, zumindest die Forscher im eigenen Lande zur Ruhe zu bringen – durch einen geschickten Schachzug.

Statt die Grube als „Bodendenkmal“ auszuweisen und sie vor Müllablagerungen zu bewahren, trieb Kultusminister Hans Krollmann (SPD) mit finanzieller Unterstützung mehrere Ausgrabungen des Landesmuseums und des Frankfurter Forschungsinstituts Senckenberg voran, die „bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse zu Tage förderten“.

Und Ministerpräsident Holger Börner ist noch immer „stolz auf mein persönliches Verdienst“, daß die Grube gegen „Raubgräber geschützt ist“. Für mindestens zwanzig Jahre hatte der Regierungschef den Forschern „geordnete Grabungsrechte“ in einem Teil des Ge-

Im Streit vor dem Verwaltungsgericht Darmstadt, in dem der Planfeststellungsbeschuß für die Mülldeponie überprüft wurde, fehlten folglich die Forscher. Die haben, argwöhnt der Messeler Schulleiter Harald Tegel, „den Schwanz eingezogen, weil sie von den Regierenden abhängig sind“.

Für das Gericht war die Zurückhaltung der Wissenschaftler erheblich. Da die ausgrabungsberechtigten Verbände nicht gegen die Deponie geklagt hätten, argumentierte Richter Rainer Eckert, habe der paläontologische Aspekt auch nicht im Mittelpunkt der Entscheidung gestanden. Die zwanzig Jahre Grabungsrechte seien „ein vertretbarer Kompromiß“.

Gegen das Projekt hatten die Gemeinde Messel und 55 Einwohner geklagt – vor allem wegen der zu befürchtenden Belastungen für das Grundwasser und die Luft, die den Ort „zum größten Drecknest Europas für die nächsten 100

Jahre machen". Selbst Gutachter, die das Hessische Oberbergamt, die Genehmigungsbehörde, bemüht hatte, haben den Standort lediglich als „technisch realisierbar“, wenn auch „nicht sehr gut“, eingestuft. Die insgesamt drei Milliarden Kubikmeter Gas, die nach Berechnungen der Kläger aus der Müllgrube über die umliegenden Dörfer ziehen werden, ließen sich, erklärte der Stuttgarter Professor Oktay Tabasaran vor Gericht, „desodorieren“.

Paläontologen übrigens haben Gasen, die einst aus dem Urwaldsee von Messel aufstiegen, wichtige Erkenntnisse zu verdanken: Giftwolken, das entnahmen Forscher des Senckenberg-Instituts den gut erhaltenen Fossilien, haben vor fünfzig Millionen Jahren zum plötzlichen Tod von etwa hundert Fledermäusen geführt.

Die Säuger waren, folgerten die Forscher aus den Mageninhalten, noch kurz vor ihrem Tod „sehr vital“ gewesen.

MANAGER

Alles zu Tage

Zwei Vorstandsmitglieder mußten schlechte Geschäfte der Westdeutschen Landesbank mit ihrem Job bezahlen. Fraglich ist, ob die Verluste gestoppt sind.

In den letzten Tagen des alten Jahres Igenoß Vinzenz Grothgar, zweiter Mann der Westdeutschen Landesbank (WestLB), noch die Freuden eines Spitzenbankiers: In New York durfte er am alljährlichen „Christmas Brunch“ des Bankiers David Rockefeller teilnehmen.

Doch mit dem Jahreswechsel war die Stimmung hin. Kaum war Grothgar, nach einem Abstecher zur Washingtoner Weltbank, wieder in Düsseldorf gelandet, da drängten die WestLB-Eigentümer auf ein Ende seiner Karriere.

Die Besitzer der Bank – die Düsseldorfer Landesregierung (WestLB-Anteil: 43,2 Prozent), die nordrhein-westfälischen Sparkassen (33,4 Prozent) und die Landschaftsverbände der Kommunen (23,4 Prozent) – wollten Grothgar so rasch wie möglich loswerden. Eine „Auflösungsvereinbarung“, die der Bankier mit seinem Vorgesetzten, dem WestLB-Chef Friedel Neuber, ausgehandelt hatte, wischten sie vom Tisch. Danach wäre Grothgar „im gegenseitigen Einverständnis“ ausgeschieden.

Die sechs Mitglieder des Präsidialausschusses suchten statt dessen nach einem Vorwand für einen fristlosen Rauschmiß, um die Abfindung zu sparen. Doch das gelang nicht. Schließlich verabschiedeten sie Anfang letzter Woche den 49jährigen Auslandsmanager der Bank ebenso wie den 56jährigen WestLB-Kreditchef Heinrich Viefers mit dem Hinweis auf ein „gestörtes Vertrauensverhältnis“.



Entlassener Landesbankier Grothgar
Für Millionen-Ausfälle wurden ...

Grothgar und Viefers bekommen nun ihre jeweils noch dreieinhalb Jahre laufenden Verträge voll ausbezahlt.

Die Kontrolleure der drittgrößten deutschen Bankengruppe (Bilanzsumme: 133 Milliarden Mark) hatten ihr Vertrauen in die Bankmanager verloren, nachdem Neuber auf der Verwaltungsratssitzung Ende November letzten Jahres eine böse Überraschung angekündigt hatte.

In einem vorläufigen Überblick über das Geschäftsjahr 1983 hatte Neuber zwar ein fulminantes Betriebsergebnis von rund 1,1 Milliarden Mark in Aussicht gestellt. Doch der klotzige Konzerngewinn, so schockte Neuber seine Aufpasser, werde voll von Verlusten und Wertberichtigungen aufgezehrt. Firmenpleiten und Kreditausfälle hatten sich derart gehäuft, daß die Landesbanker noch nicht einmal Rückstellungen und Risikopolster für ihre überdimensionierten Stahlkredite bilden konnten.

An die Sparkassenoberen und Landesminister, die in den letzten zweieinhalb Jahren über 1,6 Milliarden Mark neues Kapital in die Bank einschießen mußten, wird die WestLB deshalb zum drittenmal hintereinander keine Dividende ausschütten können. Dabei hatte Neuber nach knapp zweijähriger Sanierungsarbeit im Mai letzten Jahres die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen angekündigt. „So einen Fehler mache ich nicht noch einmal“, entschuldigte sich Neuber für die voreilige Prognose bei den beiden Landesministern Diether Posser (Finanzen) und Reimut Jochimsen (Wirtschaft).

Doch die Verwaltungsräte aus dem Sparkassenlager gaben sich mit solchen Erklärungen nicht zufrieden. Als erste forderten die Sparkassenpräsidenten aus dem Rheinland, Johannes Fröhling, und aus Westfalen, Helmut Keßler, personelle Konsequenzen.

Mit ihrer harten Gangart traten die zwei Spitzenvertreter der Kreis- und Stadtparkassen die Flucht nach vorn an. Das Duo führt den Vorsitz in den beiden Kreditausschüssen des WestLB-Verwaltungsrates. Bevor aber Fragen nach der eigenen Verantwortlichkeit laut werden konnten, war es gut, zwei Schuldige präsentieren zu können.

Die Verluste der Düsseldorfer Staatsbank, die in den siebziger Jahren unter Ludwig Poullain als Anführer der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute noch den frechen Herausforderer des Branchenführers Deutsche Bank spielte, erinnern an das inzwischen legendäre Debakel der Hessischen Landesbank. Für die letzten drei Jahre kommen fast 2,5 Milliarden Mark WestLB-Verluste zusammen.

Das ganze Ausmaß der Misere trat erst zutage, als WestLB-Chef Neuber den Bankriesen neu ordnete und die Großkunden erstmals von einem zentralen Kreditbüro durchleuchten ließ.

Was die 40 Kreditspezialisten dann im Herbst herausfanden, war erschreckend. Zuerst errechneten sie einen 60-Millionen-Mark-Ausfall bei dem Immobilienprojekt „Rheincenter Neuß“. Dann stießen die Kreditprüfer auf ein Millionengrab bei dem Bochumer Ölhändler Herbert Schnapka.

An die Schnapka-Firmen Bomin, Frisia und Mönninghoff hatten die Landesbankiers 280 Millionen Mark ausgeliehen, bevor die Gruppe Mitte letzten Jahres zusammenbrach. Als dann der einzige Kaufinteressent, die Hamburger Marimpex, absprang, addierten sich die Schnapka-Ausfälle auf 198 Millionen Mark.

Schmerzliche Erfahrungen machten die WestLB-Manager bei einem Ausflug in die ferne, große Bankenwelt. In der britischen Kronkolonie Hongkong kostet allein die Liquidation des Immobilien-Großkunden Carrian voraussichtlich 115 Millionen Mark. Hinzu kommen



Entlassener Landesbankier Viefers
... zwei Schuldige präsentiert